

Die Relevanz des demografischen Wandels für
regionale Bildungssysteme:
Das Beispiel Sachsen-Anhalt

Walter Bartl

Der Hallesche Graureiher 2011 - 1

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Forschungsberichte des Instituts für Soziologie

Adam-Kuckhoff-Str. 39/41
D-06108 Halle (Saale)
Postanschrift: 06099 Halle (Saale)

Telefon: 0345 /5524 251
Telefax: 0345 /5527 150

E-Mail: institut@soziologie.uni-halle.de

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISSN 0945-7011

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	3
1 Einleitung	4
2 Die bildungsrelevante Bevölkerung in Sachsen-Anhalt 2008 – 2025	5
3 Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung	6
4 Allgemeinbildende Schulen.....	8
5 Berufsbildende Schulen	10
6 Hochschulwesen	13
7 Unterschiede in der Relevanz des demografischen Wandels	15
8 Implikationen der Ergebnisse	17
Literatur.....	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bildungsrelevante Bevölkerung in Sachsen-Anhalt 2008 - 2025 nach	
Altersgruppen	5
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung und institutionelle Kinderbetreuung.....	7
Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahlen nach Schularten	9
Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung und Schüler an Berufsbildenden Schulen.....	11
Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung, Bildungsbeteiligung und Hochschulpersonal	14

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung und Bildungsnachfrage.....	16
---	----

1 Einleitung¹

Der aktuelle Bericht „Bildung in Deutschland“ geht von einem Rückgang der bildungsrelevanten Bevölkerung im Alter von 0 – 30 Jahren aus (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 153). Demografische Veränderungen gewinnen in den im Lebensverlauf freiwillig oder verpflichtend zu durchlaufenden Stufen des Bildungssystems zeitverzögert Relevanz. In den einzelnen Bereichen des formalen Bildungssystems folgen aus einem solchen Bevölkerungsrückgang jedoch durchaus unterschiedliche Herausforderungen (ebd.: S. 158). Am anschaulichsten wird die Relevanz des demografischen Wandels für das Bildungswesen im Grundschulbereich: Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht und der gemeinsamen Beschulung der betroffenen Altersgruppe bedeuten Veränderungen der Anzahl von Sechs- bis einschließlich Neunjährigen für Primarschulen fast automatisch eine entsprechende Veränderung ihrer Schülerzahlen. Vor dem Hintergrund rückläufiger Teilnehmerzahlen im Bildungswesen besteht möglicherweise die Gelegenheit, Einsparungen zu erzielen, die dann als so genannte ‚demografische Rendite‘ Haushaltsdefizite senken oder zur Steigerung der Qualität (in anderen Bildungsbereichen) verwendet werden könnte (Robert Bosch Stiftung 2006; Centre européen pour le développement de la formation professionnelle 2009; BMI 2011, S. 124). Diese Ausgangsthese setzt jedoch voraus, erstens, dass die Bevölkerungsentwicklung sich unmittelbar auf die Nachfrage nach Bildungsleistungen auswirkt und zweitens, dass die angebotene Bildungsinfrastruktur relativ flexibel an die veränderte Nachfrage angepasst werden kann (*Demografiethese*). Beides ist nicht unbedingt der Fall, wie der vorliegende Beitrag durch eine exemplarische Analyse unterschiedlicher Bildungsbereiche in dem demografisch schrumpfenden Bundesland Sachsen-Anhalt zeigt. Dabei lautet eine konkurrierende These, dass demografische Veränderungen sich nicht unmittelbar auf das regionale Bildungssystem auswirken, sondern intervenierende Faktoren, wie etwa die institutionelle Konstitution der einzelnen Bildungsbereiche oder Entscheidungen maßgeblicher Akteure, deren Einfluss vermitteln (*Gestaltungsthese*) (vgl. Mayer 2008a).

Anhand von Daten der amtlichen Statistik wird rückblickend untersucht, welchen Einfluss regional rückläufige Bevölkerungszahlen in den vergangenen ca. 20 Jahren auf die Nachfrage und das Angebot in der Kinderbetreuung, in allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen sowie im Hochschulwesen genommen haben, da sich daraus möglicherweise Orientierungswissen für künftige Entscheidungen gewinnen lässt. Der exemplarische Fall Sachsen-Anhalt ist insofern auch von allgemeinem Interesse, als der transformationsbedingt schnelle und deutliche Geburtenrückgang in den 1990er Jahren sowie Abwanderungen die meisten Regionen Ostdeutschlands in eine Vorreiterposition gebracht haben für demografische Entwicklungen, die in anderen Teilen Deutschlands und Europas (Dorbritz 2000) ebenfalls zu beobachten oder doch absehbar sind.

Zunächst wird die rechnerische Projektion der bildungsrelevanten Bevölkerung in Sachsen-Anhalt von 2008 bis 2025 dargestellt, um festzustellen, in welchen Altersgruppen welche Veränderungen künftig zu erwarten sind. Im Anschluss daran wenden Einzelanalysen sich retrospektiv den Feldern der Kinderbetreuung, den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen sowie den Hochschulen zu. Die Ergebnisse dieser Analysen werden

¹ Eine gekürzte Version dieses Beitrages erscheint in einem Sammelband des Wissenschaftszentrums Sachsen-Anhalt (WZW). Ich danke Reinhold Sackmann, der wertvolle Anmerkungen bei der Entstehung des Textes beigesteuert hat. Für die Mitarbeit am Abschnitt zu den berufsbildenden Schulen und weitere Hinweise danke ich Peter Harding.

vergleichend zusammengefasst. Die abschließende Diskussion greift die Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung wieder auf und bezieht diese systematisch auf die rückblickend gewonnenen Erkenntnisse über die Konstitution und Reagibilität einzelner Bildungsbereiche angesichts von demografischen Veränderungen.

2 Die bildungsrelevante Bevölkerung in Sachsen-Anhalt 2008 - 2025

Bei Bildung handelt es sich um eine personalintensive Dienstleistung, die in Deutschland hauptsächlich durch die öffentliche Hand finanziert wird (Wolf 2010). Die Arbeitsmarktstruktur des öffentlichen Sektors mit starken Arbeitnehmerrechten lässt vermuten, dass insbesondere eine sinkende Nachfrage eine personalpolitische Herausforderung für Entscheidungsträger darstellt, weil hier betriebsbedingte Kündigungen in der Regel vermieden werden (Sackmann 2008). Vor diesem institutionellen Hintergrund dürften ein hoher Umfang sowie ein hohes Tempo von Nachfragerückgängen besonders problematisch sein. Auf welche Nachfragebedingungen deutet die Vorausberechnung der bildungsrelevanten Altersgruppen in Sachsen-Anhalt in den kommenden Jahren hin?

Verfügbare Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt (2010) zeigen, dass in diesem Bundesland, wie in Deutschland insgesamt, eine Abnahme der bildungsrelevanten Bevölkerung zu erwarten ist (Abbildung 1).

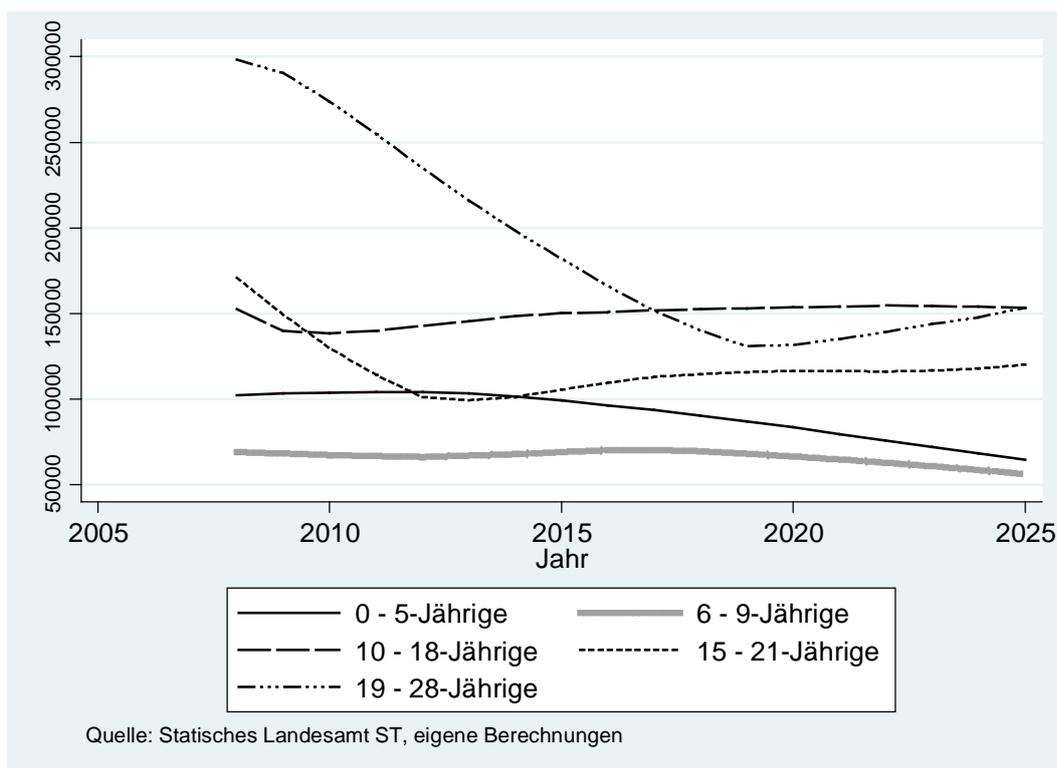


Abbildung 1: Bildungsrelevante Bevölkerung in Sachsen-Anhalt 2008 - 2025 nach Altersgruppen

Die Gruppe der 0 – 28-Jährigen sinkt voraussichtlich von 622.000 in 2008 auf 428.000 im Jahr 2025. Dies entspricht einem Rückgang von gut 30 %. Der zu erwartende Rückgang in Sachsen-Anhalt liegt damit nicht nur über dem Durchschnitt für Deutschland insgesamt

(minus 16,5 %) sondern auch über dem Durchschnitt der ostdeutschen Flächenländer (minus 26 %).²

Der größte Teil dieses Rückgangs betrifft die Zielgruppe der Hochschulen im Alter von 19 bis einschließlich 28 Jahren. Ihre Zahl sinkt rapide von 298.000 in 2008 auf 131.000 im Jahr 2019, geht also innerhalb von elf Jahren um 56 % zurück! Dieser deutliche Abschwung bei der Bevölkerung im hochschulrelevanten Alter reflektiert zeitverzögert das historische Geburtentief der 1990er Jahre in Ostdeutschland (Lechner 1998).

Die für Berufsschulen relevante Altersgruppe der 15 – 21-Jährigen weist den nächstgrößeren Rückgang auf und erreicht ihren Tiefststand vermutlich bereits im Jahr 2013. Dann wird die Kohortenstärke seit 2008 von 171.000 auf wahrscheinlich 99.000 gesunken sein (minus 42 %).

Betrachtet man als nächstes die Altersgruppe der unter 6-Jährigen, die als typische Zielgruppe von Einrichtungen der elementaren Bildung, Erziehung und Betreuung gelten (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 153), so verläuft deren Anzahl bis 2014 relativ gleichbleibend etwas oberhalb von 100.000 und sinkt bis 2025 kontinuierlich auf 65.000 ab. Der vergleichsweise stetige Verlauf und das relativ geringe Volumen der Altersgruppe insgesamt täuschen leicht darüber hinweg, dass es sich dabei immerhin um einen (erneuten) Rückgang dieser Altersgruppe von immerhin 35 % handelt. Darin kommt der Geburtenrückgang der 1990er Jahre indirekt wieder zum Ausdruck, diesmal allerdings als Übertragungseffekt der kleinen Elterngeneration.³

Bei den 6 – 9-Jährigen, der Hauptzielgruppe für Grundschulen und Horte, zeigt sich ausgehend von einem ersten Zwischentief von 66.000 in 2012 zunächst ein leichter Anstieg auf 70.000 in 2017. Danach sinkt ihre Zahl bis 2025 auf 56.000. Der letztgenannte Rückgang entspricht minus 20 %. Die Zielgruppe der Sekundarschulen und Gymnasien (10 – 18-Jährige) weist relativ geringe Veränderungen auf. Sie pendelt im Betrachtungszeitraum zwischen einem Tief von 138.000 (2010) und einem Hoch von knapp 155.000 im Jahr 2022 (plus 11 %).

Zusammenfassend sind innerhalb der bildungsrelevanten Altersgruppen die Zielgruppen der Hochschulen, der Berufsschulen sowie der Kindertagesstätten überdurchschnittlich von Bevölkerungsrückgängen betroffen. Auf diese drei Bereiche geht die vergleichende Diskussion am Ende dieses Beitrages besonders ein. Zuvor widmen die folgenden Abschnitte sich den retrospektiven Analysen der einzelnen Bildungsbereiche.

3 Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung

Im Vergleich der Bildungsbereiche untereinander sind Einrichtungen der Kinderbetreuung und Bildung von Veränderungen der Geburtenzahl zuerst betroffen. Diese Betroffenheit ist umso stärker, je größer die Versorgungs- bzw. Teilnahmequoten der relevanten Altersgruppen sind. Kindertagesstätten haben in Ostdeutschland eine sehr starke Tradition, die auf den Ausbau der Kinderbetreuung in der DDR zurückzuführen ist. Faktisch herrschte

² Die Vergleichswerte stammen aus dem Bildungsbericht 2010 und beziehen sich auf die Altersgruppe der 0 – 30-Jährigen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 153).

³ Wenn man keine wesentliche Veränderung des Alters bei der Erstgeburt unterstellt, kann die Zielgruppe der Hochschulen als (potenzielle) Elterngeneration gelten. Das durchschnittliche Alter verheirateter Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes lag 2004 in Deutschland bei 29,6 Jahren (Statistisches Bundesamt 2006, S. 40). Dabei gebären Frauen in Ostdeutschland ihre Kinder etwas früher als in Westdeutschland. Die Kohorte der 1972 - 1976 Geborenen bekam ihr erstes Kind nach einer Erhebung von 2006 mit 26 (Westdeutschland) respektive 25 Jahren (Ostdeutschland) (Statistisches Bundesamt 2008, S. 40).

zu DDR-Zeiten eine Vollversorgung mit Krippen und Kindergärten, die im Transformationsprozess von den ehemals staatlichen Produktionsbetrieben mehrheitlich an die Kommunen übertragen wurden. Eine derart hohe ‚Marktausschöpfung‘ macht Kindertagesstätten für demografische Veränderungen besonders vulnerabel.

Geht man von der Altersgruppe der unter 6-Jährigen als Zielgruppe von Kindertagesstätten aus, wie es in der aktuellen Diskussion üblich ist (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 45–60), so erfasst Abbildung 2 einen großen Teil der demografischen Veränderungen nicht, mit denen dieser Bereich in den 1990er Jahren konfrontiert war. Der Betrachtungszeitraum reicht von 1994 – 2010, da für diese Jahre Daten über Veränderungen in der Kinderbetreuung vorliegen.⁴ Geht man aber von 1991 aus, so wird deutlich, dass die Altersgruppe der unter 6-Jährigen von knapp 192.000 auf rund 94.000 in 1997 sank (minus 51 %).

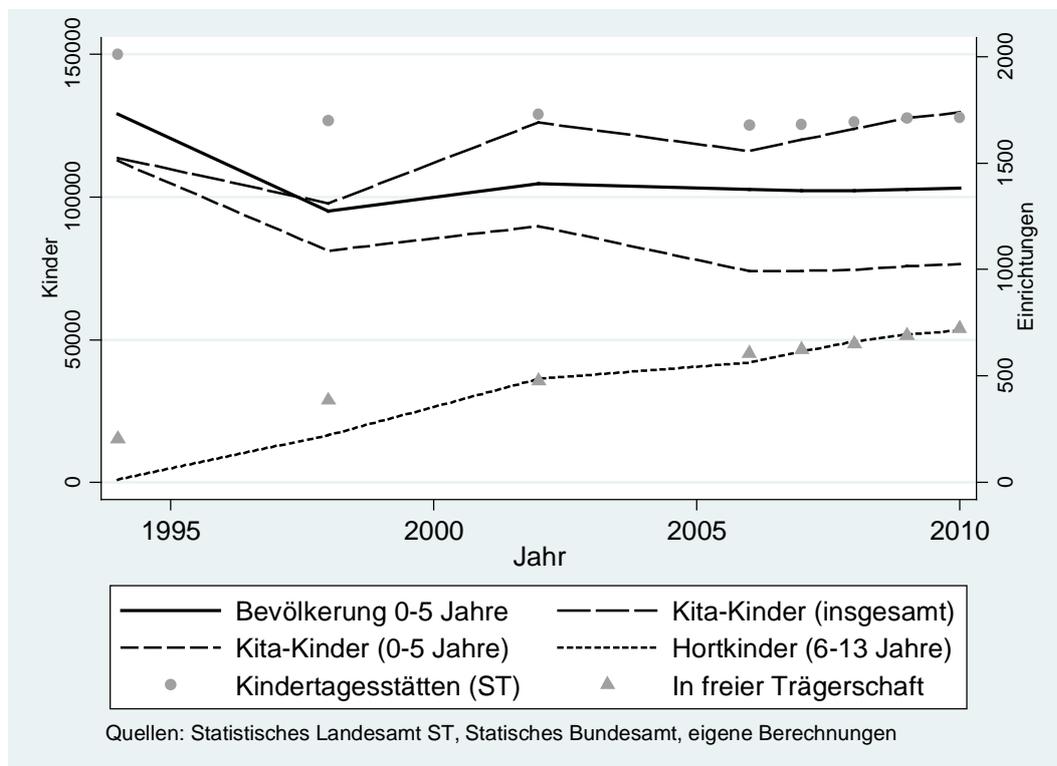


Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung und institutionelle Kinderbetreuung

Auf den ersten Blick zeigt die Kurve der institutionell betreuten Kinder (Kita-Kinder insgesamt) dem gegenüber eine höchst erstaunliche Entwicklung: bis 1998 folgt sie tendenziell dem demografischen Abwärtstrend, koppelt sich danach jedoch davon ab und steigt in den Folgejahren sogar noch darüber hinaus. Zwischen 2002 und 2010 besuchen in Sachsen-Anhalt durchschnittlich etwa 125.000 Kinder eine Kindertagesstätte. Das Rätsel lässt sich jedoch auflösen, wenn man die Kita-Kinder insgesamt weiter nach Altersgruppen untergliedert. Dann wird deutlich, dass Zahl der 0 – 5-Jährigen tatsächlich weitgehend proportional zur demografischen Entwicklung gesunken ist. Gleichzeitig stieg allerdings die Zahl der Hortkinder (6 – 13 Jahre) in den Kindertagesstätten.

⁴ Von 1994 – 2002 wurden die amtlichen Daten im Vierjahresabstand erhoben. In dieser Zeit wurden zudem vorgehaltene Plätze gezählt, nicht Kinder in Einrichtungen, wie es seit 2006 üblich ist.

Im Vergleich der ostdeutschen Bundesländer schlug Sachsen-Anhalt mit der relativ späten Übertragung des Hortbereiches von Schulen, wo er zu DDR-Zeiten angesiedelt war, auf Kindertagesstätten einen gewissen Sonderweg ein. In den drei Bundesländern, die diese Übertragung bis 1994 bereits abgeschlossen hatten, wird zwischen 1994 und 2002 ein Abbau von Hortplätzen in Höhe von rund 40.000 (Brandenburg, Sachsen) und 20.000 (Mecklenburg-Vorpommern) sichtbar, wenn man die verfügbaren Plätze in Tageseinrichtungen in der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe des Statistischen Bundesamtes betrachtet. In Sachsen-Anhalt wuchs die Zahl der Hortplätze hingegen von rund 1.000 im Jahr 1994 auf 53.000 im Jahr 2010. Insgesamt wurde das Angebot an Hortplätzen in Ostdeutschland nicht so stark reduziert wie die Zahl der Kinder im relevanten Alter zurückging. Dadurch ist die Platz-Kind-Relation in Ostdeutschland zwischen 1990/91 und 2002 von 22 % auf 41 % gestiegen (Statistisches Bundesamt 2004, S. 32-36).

Demografisch bedingt sank die Zahl der Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt zwar von etwa 2.000 im Jahr 1994 auf rund 1.700 in 1998. Durch die Erweiterung der Zielgruppe auf die Hortkinder konnte deren Anzahl in den Folgejahren aber auf diesem Niveau stabilisiert werden. Dazu haben sicherlich auch Einsparungen beigetragen, die erstens dadurch erzielt werden konnten, dass alleinstehende Einrichtungen (Krippe, Kindergarten) zunehmend durch multifunktionale, das heißt altersübergreifende Einrichtungen ersetzt wurden (Jungmann 2010, S. 44). Zweitens übertrugen die Kommunen mittlerweile etwa 700 Kindertagesstätten an freie Träger, wodurch sie ihre Ausgaben in diesem Bereich senken konnten (Bartl 2011, S. 205–206).

4 Allgemeinbildende Schulen

Die hohe Sensibilität allgemeinbildender Schulen für demografische Veränderungen wird durch die rechtlich kodifizierte Schulpflicht begründet. Faktisch ergibt sich jedoch nur in der Grundschule eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Kohortenstärke und ‚Bildungsnachfrage‘. Weitgehend deswegen, weil regelmäßig einem – im internationalen Vergleich unterschiedlich großen (Richardson 2011) – Teil einzelner Altersjahrgänge eine Förderbedürftigkeit attestiert wird, wofür in Sachsen-Anhalt eigenständige Schulen bestehen. In der Sekundarstufe besteht in Sachsen-Anhalt darüber hinaus eine Wahlmöglichkeit zwischen Sekundarschulen (Hauptschulabschluss, mittlere Reife) einerseits und Gymnasien (Abitur) andererseits, so dass Bildungsentscheidungen einen unabhängigen Einflussfaktor bilden.

Abbildung 3 zeigt, dass die Bevölkerungsgruppe der 6 – 18-Jährigen nach einem allmählichen Anstieg mit rund 471.000 im Jahr 1995 ihren zahlenmäßigen Höchststand erreicht. Danach sinkt ihr Umfang kontinuierlich bis auf 208.000 im Jahr 2009, ein Rückgang der Zielgruppe um über die Hälfte (minus 56 %). Die Entwicklung der gesamten Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen verläuft auf einem etwas niedrigeren Niveau weitgehend parallel zur demografischen Entwicklung.⁵ Nach einem Anstieg zu Beginn der 1990er Jahre wird das Maximum von knapp 390.000 im Jahr 1994 erreicht. Bis zum Jahr 2009 reduziert sich die Gesamtschülerzahl an allgemeinbildenden Schulen dann auf 208.000 (minus 47 %).

⁵ Um eine Übersichtlichkeit der Darstellung zu gewährleisten, sind diese Werte in Abbildung 3 nicht enthalten, sondern werden lediglich im Text referiert.

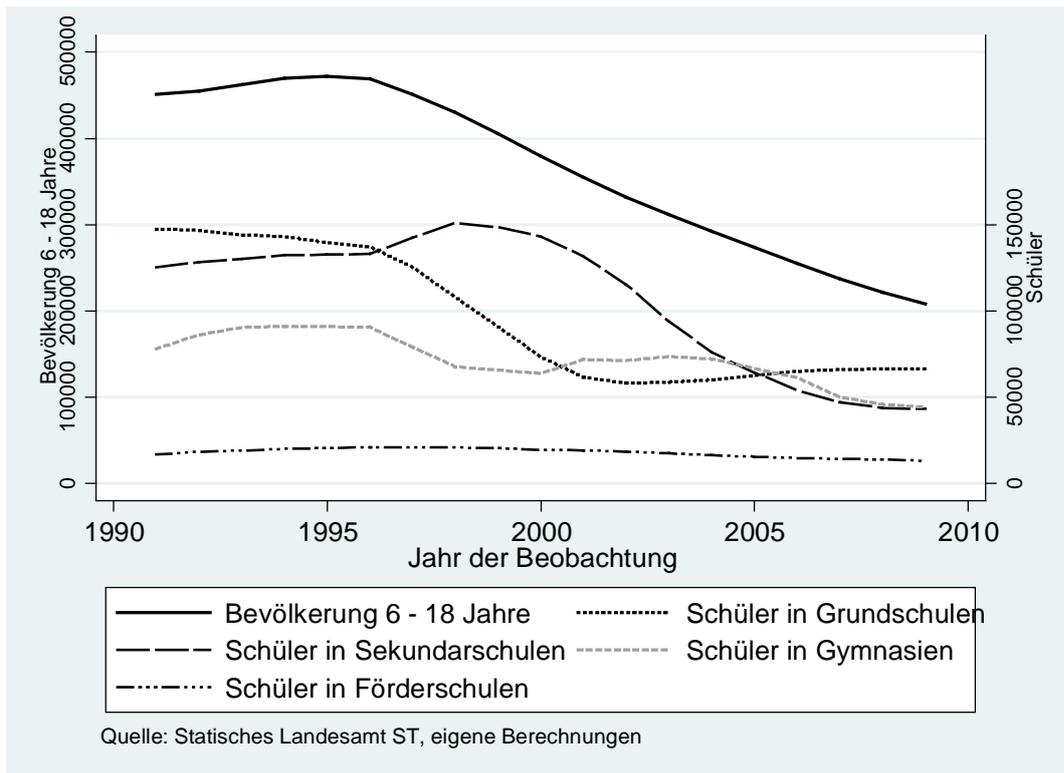


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung und Schülerzahlen nach Schularten

Allerdings sind die Schulformen nicht alle gleichermaßen von dieser demografischen Veränderung betroffen. Überdurchschnittlich stark sinken die Schülerzahlen der Grundschulen: Sie fallen von ihrem Höchststand 147.000 in 1991 zunächst langsam und ab 1998 rapide, um im Jahr 2002 einen Minimalwert von 58.000 Primarschülern zu erreichen (minus 61 %). Die ältere Schülerschaft der Sekundarschulen weist bis 1998 noch steigende Werte auf und sinkt dann kontinuierlich von 151.000 auf 43.000 im Jahr 2009. Mit minus 72 % verzeichnen Sekundarschulen demnach den höchsten Rückgang an Bildungsnachfrage, den die in diesem Beitrag analysierten Daten dokumentieren. Weniger dramatisch aber auch weniger stetig verläuft die insgesamt rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien. Nach einem ersten Maximum von 91.000 in 1994 folgt ein Zwischentief von knapp 64.000 im Jahr 2000, das bereits auf die etwas überdurchschnittlich negative Entwicklung von minus 52 % bis zum Jahr 2009 (44.000 Schüler) hindeutet. Durch die temporäre Verlängerung der gymnasialen Oberstufe in Sachsen-Anhalt von acht auf neun Jahre ergibt sich zwischen 2001/02 und 2007/08 so etwas wie ein kleiner ‚Gymnasiastenberg‘, der nach deren Rücknahme jedoch wieder abflacht. Eine auf den ersten Blick unscheinbare und dennoch höchst erstaunliche Entwicklung verbirgt sich schließlich hinter der Kurve der Schüler an Förderschulen. Angesichts der massiven demografischen Veränderungen ist es durchaus erstaunlich, dass sich ihre Zahl seit dem Höchstwert von 21.000 im Jahr 1997 lediglich auf 13.000 im Jahr 2009 reduziert hat (minus 38 %). Folglich hat sich der Anteil der Schüler an Förderschulen in Sachsen-Anhalt von 4,8 % im Schuljahr 1992/93 auf 8,6 % im Schuljahr 2008/09 erhöht (Kultusministerium Sachsen-Anhalt 2010, S. 18).

Die rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen hat sich auch auf die Schulstruktur ausgewirkt. Von 1.745 Schulen im Jahr 1991 waren im Jahr 2009 noch 949 erhalten (minus 46 %). In diesem Zeitraum wurden Sekundarschulen (minus 70 %) überdurchschnittlich häufig geschlossen. Gymnasien (minus 44 %), Grundschulen (minus 35 %) und insbesondere

Förderschulen (minus 11 %) konnten dem negativen Gesamttrend hingegen unterschiedlich gut widerstehen. Somit stellen Förderschulen in Sachsen-Anhalt unter Schrumpfbedingungen die Schulform dar, die ihre relative Position im dreigliedrigen Schulsystem dieses Bundeslandes am besten behaupten konnten. Sie tragen sicherlich mit dazu bei, dass Sachsen-Anhalt vergleichsweise hohe Bildungsausgaben je Schüler aufweist. In einem Bundesländervergleich von 2007 ist Thüringen das einzige Flächenland, das mit 6.000 Euro je Schüler mehr Geld ausgibt als Sachsen-Anhalt (5.600 Euro) (Statistisches Bundesamt 2010, S. 47). Angesichts der aktuellen Diskussion um mehr Inklusion im Schulwesen (Richardson/Powell 2011) stellt die relativ teure gesonderte Beschulung von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf zumindest einen zweifelhaften Erfolg dar. Schließlich verlassen in Sachsen-Anhalt etwa 10,7 % der Schulabgänger die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss, darunter gehen etwa drei Viertel von Förderschulen ab. Nur Mecklenburg-Vorpommern hatte im Jahr 2009 mit 12,4 % einen höheren Anteil an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss (Anteilswerte berechnet nach KMK o. J., S. 332–333). Zur Erklärung dieses Befundes kann an dieser Stelle vorerst nur auf die starke Tradition gesonderter Beschulung von Förderschülern in Ostdeutschland verwiesen werden.

Die unterdurchschnittliche Betroffenheit der Grundschulen von Schließungen ist einerseits dadurch zu erklären, dass es sich um eine Schulform handelt, die alle Kinder einer Alterskohorte gemeinsam besuchen. Zudem gilt in der Raumordnung der informelle Grundsatz „kurze Beine kurze Wege“. Dies kommt nicht zuletzt auch in den Zuständigkeiten für die Schulplanung zum Ausdruck. Über Grundschulen haben Gemeinden zu entscheiden, während für Schulen der Sekundarstufe die Landkreise zuständig sind. Um diesen informellen Grundsatz einzuhalten, ist es nötig, möglichst viele einzelne Standorte zu erhalten. Zudem ist unter den verantwortlichen Entscheidungsträgern auf lokaler Ebene die Identifikation mit einzelnen Schulstandorten womöglich größer als in den überlokalen Entscheidungsgremien der Landkreise.

Die relativ günstige Entwicklung der Schülerzahlen an Gymnasien im Vergleich zu der vergleichsweise ungünstigen an Sekundarschulen sowie die Standortentwicklung beider Schulformen sind ebenfalls nicht durch die demografischen Prozesse allein zu erklären. Darin kommt vielmehr auch ein genereller Trend zu höheren Bildungsabschlüssen zum Ausdruck. Angesichts dieses allgemeinen Trends können sich Sekundarschulen, die Haupt- und Realschulabschlüsse anbieten, in der Konkurrenz mit Gymnasien nur schwer behaupten. Man kann dennoch vermuten, dass die Bildung von Sekundarschulen, in Anlehnung an die Polytechnische Oberschule der DDR, den demografischen Druck, dem sich eigenständige Hauptschulen wahrscheinlich ausgesetzt gesehen hätten (vgl. für die Situation in Westdeutschland Leschinsky 2008), etwas abgemildert haben.

5 Berufsbildende Schulen

Demografische Veränderungen betreffen berufsbildende Schulen ähnlich wie allgemeinbildende Schulen. Ursache ist die Schulpflicht, die in Sachsen-Anhalt zwölf Jahre beträgt.⁶ Demnach sind Jugendliche bis zum Alter von etwa 18 Jahren, die von einer allgemeinbildenden Schule bereits abgegangen sind, verpflichtet eine berufsbildende Schule zu besuchen. Betrachtet man das Alter der Berufsschüler über alle Schulformen hinweg, so

⁶ § 40 Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt (SchulG LSA) in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. August 2005.

zeigt sich allerdings, dass ihr Durchschnittsalter deutlich über der typischen Grenze für die Geltung der allgemeinen Schulpflicht liegt (z.B. in Sachsen bei 19,7 Jahren). Für die Analyse des vorliegenden Beitrages wurde auf der Grundlage von Daten aus Sachsen die Altersgruppe der 15 – 21-Jährigen als typische Altersgruppe für berufsbildende Schulen bestimmt.⁷ Das heißt, die besonders kleinen Geburtsjahrgänge von 1993 und 1994 haben diesen Bildungssektor erst zum Ende des Betrachtungszeitraums 2008 bzw. 2009 erreicht und durchlaufen ihn bis zum Jahr 2014 bzw. 2015.

Die Entwicklung der Altersgruppe der 15 – 21-Jährigen lässt sich in vier Phasen beschreiben. Nach einer gewissen Stagnation in den ersten beiden Jahren des Betrachtungszeitraums steigt die Bevölkerungszahl in der zweiten Phase von 215.000 in 1993 bis auf 252.000 im Jahr 1999. Danach fällt ihr Wert zunächst leicht und ab 2005 steiler bis auf 151.000 im Jahr 2009. Der Rückgang zwischen 1999 und 2009 entspricht einem Minus von 40 %.

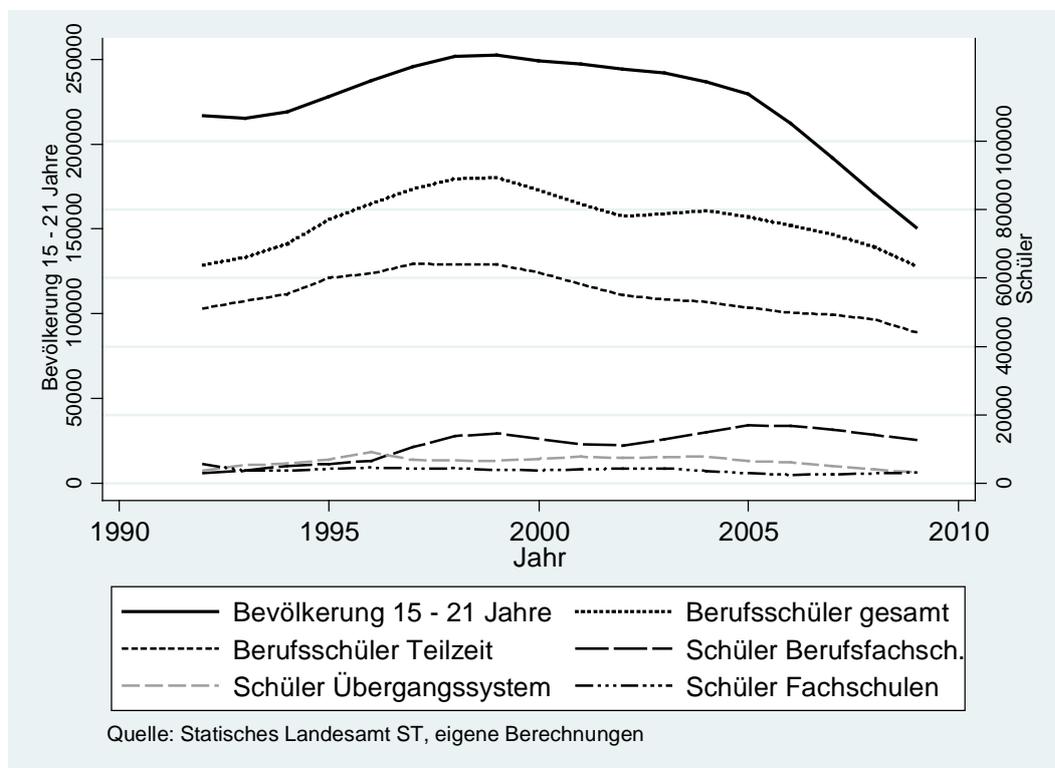


Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung und Schüler an Berufsbildenden Schulen

Dem gegenüber hat sich die Zahl der Berufsschüler deutlich weniger negativ entwickelt und ihr Niveau ist am Anfang und am Ende des Betrachtungszeitraums sogar vergleichbar. Von knapp 64.000 im Jahr 1992 steigt die Zahl der Berufsschüler zunächst auf einen Höchstwert von 89.000 im Jahr 1999. Anschließend fällt sie un stetig, um schließlich 2009 erneut den Ausgangswert von 63.000 zu erreichen. Die Differenz zwischen dem Maximum von 1999 und dem Minimum von 2009 beträgt 29 %. Über den gesamten Zeitraum betrachtet, stellt sich jedoch die Frage, wie die Stabilität der Zahl der Berufsschüler zu erklären ist.

Die umfangreichste Gruppe der Berufsschüler in Teilzeit, die eine duale Ausbildung absolvieren, zeigt ein insgesamt negatives Ergebnis. Ihr Wert klettert von seinem

⁷ An Berufsschulen waren im Schuljahr 2005/06 85 % der Schülerschaft zwischen 15 und 21 Jahre alt (vgl. Statistisches Landesamt SN 2006).

Ausgangspunkt bei 51.000 auf 64.000 in 1997 und fällt in den folgenden Jahren bis auf 44.000 im Jahr 2009. Die negative Bilanz der Berufsschüler des dualen Systems vermag die beobachtete Stabilität der Berufsschüler insgesamt also nicht zu erklären.

Vielmehr scheint eine Erklärung in der Entwicklung des Schulberufswesens zu liegen, das in Ostdeutschland stärker ausgebaut ist als in Westdeutschland (BMBF 2011, S. 21). Die Schülerzahl der Berufsfachschulen, die in Vollzeitunterricht qualifizierte Berufsabschlüsse vermitteln, steigt rapide von lediglich 3.000 im Jahr 1999 auf knapp 15.000 im Jahr 1999, entwickelt sich dann etwas unstetig, um schließlich wieder auf knapp 13.000 im Jahr 2009 zu sinken.

Interessanterweise verläuft die Entwicklung der Schülerzahlen im sogenannten Übergangssystem, dessen Bildungsangebote unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen, komplementär zu der des Schulberufssystems. Zu Beginn der 1990er Jahre scheinen beide Schulformen noch eine ähnliche Entwicklung zu nehmen. 1992 befinden sich in Sachsen-Anhalt knapp 4.000 Schüler an berufsbildenden Schulen im Übergangssystem. Ihre Zahl wächst bis 1996 auf 9.000 und damit sogar schneller als die der Schüler in Berufsfachschulen. Nach einer Phase der Stagnation (1997 – 2004) sinkt die Schülerzahl im Übergangssystem schließlich bis auf 3.000 im Jahr 2009. Somit ergibt sich zwischen 1996 und 2009 ein Rückgang von 67 %. Der entscheidende Bruch erfolgt im Jahr 1997: Es sind nur noch knapp 7.000 Schüler im Übergangssystem registriert, während die Schülerzahl der Berufsfachschulen gleichzeitig von knapp 7.000 auf knapp 11.000 steigt. Dem liegt eine Expansion der Berufsfachschulen zugrunde, um der Lehrstellenknappheit auf diesem Wege zu begegnen (Grünert 2010). Insbesondere die überbetrieblich ausbildenden Berufsfachschulen in Kooperation mit der Wirtschaft verzeichneten 1999 mit knapp 5.000 Schülern ihren Höchststand. Nachdem diese Schulform 2003 im Wesentlichen ausläuft, lässt sich die relativ stabile Schülerzahl in den Folgejahren hauptsächlich auf die Einführung der Berufsfachschulen für nichtärztliche Heilberufe zurückführen.

Der Vollständigkeit halber sei auch die Entwicklung der Fachschulen erwähnt, die der beruflichen Weiterbildung dienen, teilweise aber auch berufliche Erstausbildungen anbieten. Insofern Fachschulen eine berufliche Erstausbildung anbieten, werden deren Teilnehmer dem Schulberufssystem zugerechnet. Da der Anteil an Erstausbildungsteilnehmern in diesem Beitrag allerdings nicht ausgewiesen werden kann, ist die Entwicklung der ‚Schülerzahlen‘ der Fachschulen nur mit Vorsicht zu interpretieren. Die Teilnehmerzahl schwankt in diesem Bereich seit 1992 bei Werten unterhalb von 6.000 und pendelt sich schließlich um 3.000 Teilnehmer ein. Insgesamt ergibt sich an Fachschulen zwischen 1992 und 2009 ein Rückgang von 44 % in der Bildungsteilnahme.

Eine weitere Erklärung für die im Zeitraum von 1992 bis 2009 beobachtete, im Verhältnis zur demografischen Entwicklung relativ stabile Zahl an Berufsschülern ist im niedrigen Ausgangsniveau der Schülerzahlen zu vermuten. „Wurden 1989 in der DDR noch 136.000 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen, so waren es 1991 in den neuen Ländern nur noch 82.000“ (Grünert 2010, S. 240).

Die Entwicklungen der Schülerzahlen blieben nicht ohne Konsequenzen für das Netz der Berufsschulen und damit für die flächendeckende Verfügbarkeit beruflicher Bildung. So verringerte sich die Anzahl der Einrichtungen in Sachsen-Anhalt von 72 (1992) auf 66 (2009). Diese scheinbare Stabilität verbirgt allerdings, dass die Zahl der öffentlich getragenen Berufsschulen, die ein breites Angebot an Schulformen bereit stellen, von 68 auf 31 sank, während die Berufsschulen in privater Trägerschaft, die lediglich ein eingeschränktes Ausbildungsangebot bereit stellen, von 4 auf 35 stieg. Zudem konzentrieren sich 25 der insgesamt 66 Berufsschulen auf die drei Standorte Magdeburg, Halle und Dessau. Dieser

Konzentrationsprozess ist vermutlich darauf zurück zu führen, dass die berufsfachlich stark differenzierten Curricula von Berufsschulen bei sinkenden Teilnehmerzahlen nur schwer aufrechterhalten werden können.

6 Hochschulwesen

Das Hochschulwesen unterscheidet sich in wesentlichen Merkmalen von den bisher betrachteten Sektoren des Bildungssystems, die eine stärkere Entkopplung dieses Bereichs von demografischen Faktoren erlauben. Anders als für allgemeinbildende und berufsbildende Schulen besteht für die tertiäre Bildung keine Teilnahmepflicht. Insofern spielt für die Hochschulen das Bildungsverhalten, insbesondere die Bildungsexpansion, eine noch größere Rolle (Mayer 2008b). Zudem haben die Teilnehmer der typischen Altersjahrgänge von 19 – 28 Jahren bereits ein Lebensalter erreicht, in dem es rechtlich unproblematisch ist, einen eigenen Haushalt zu gründen. Hinzu kommt, dass dies im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und damit verbundene Bildungswünsche häufig ebenfalls nahe liegt. Schließlich sind tertiäre Bildungsaspirationen und -angebote fachlich teilweise sehr spezialisiert, so dass passende Studienmöglichkeiten häufig nur durch eine Bereitschaft zu räumlicher Mobilität realisiert werden können.

So lange das Niveau der Bildungsbeteiligung weitere Steigerungen zulässt, kann die Bildungsexpansion ein Gegengewicht zu demografisch bedingt kleineren Kohortengrößen darstellen. In Deutschland war dies bisher der Fall. Beispielsweise hat sich der Anteil der Studienanfänger (ohne Bildungsausländer) seit den 1960er Jahren in West- und Ostdeutschland von 8 bzw. 10 % auf 36 bzw. 23 % erhöht (Geißler 2002, S. 336). Während die Studienanfängerquote (inklusive Bildungsausländer) in Deutschland noch 1980 bei 20 % der 18 – 20-Jährigen lag, betrug sie im Jahr 2009 immerhin 43 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 121–122).⁸ Sobald Länder aber eine hohe Bildungsbeteiligung im Tertiärsektor erreicht haben, wie etwa Japan (Goodman 2007), stößt das (inländische) Expansionspotenzial von Hochschulen jedoch an demografische Grenzen. Expansion ist dann nur noch durch grenzüberschreitende Bildungsmigration zu ermöglichen. In Sachsen-Anhalt ist die 19 – 28-jährige Bevölkerung von 375.000 im Jahr 1992 kontinuierlich auf ein erstes Zwischentief von 293.000 im Jahr 2001 gesunken, stieg danach wieder leicht an auf Werte von 307.000 in den Jahren 2005 und 2006 um anschließend wieder auf 292.000 im Jahr 2009 abzusinken (Abbildung 5). Der größte Rückgang fand demnach von 1992 bis 2001 statt und beträgt 12 %; im weiteren Verlauf des Beobachtungszeitraumes sind keine größeren Veränderungen zu beobachten. Dem gegenüber stieg die Anzahl der Studierenden im jeweiligen Wintersemester in Sachsen-Anhalt zwischen 1992 und 2004 kontinuierlich von 22.000 auf 52.000 (plus 136 %), um in den Folgejahren etwa auf diesem Niveau zu stagnieren. Insofern zeigt sich gerade in den Jahren des Bevölkerungsrückgangs, dass die Bildungsexpansion bei einem relativ niedrigen Ausgangsniveau an Bildungsteilnahme zu einer Entkopplung der Studienplatznachfrage von der demografischen Entwicklung führen kann. Der Anstieg der Studierendenzahl ist je zur Hälfte an Universitäten (plus 15.000) und Fachhochschulen⁹ (plus 14.000) zu verzeichnen. Der Zuwachs an Studierenden an Kunsthochschulen (plus 500) fällt dabei nicht wesentlich

⁸ Darunter waren zuletzt 15 % Bildungsausländer zu verzeichnen (ebd.).

⁹ Einschließlich Verwaltungsfachhochschulen.

ins Gewicht. Im Jahr 2009 sind etwa 60 % der sachsen-anhaltinischen Studierenden an Universitäten, 38 % an Fachhochschulen und 2 % an Kunsthochschulen immatrikuliert.

Während Universitäten und Kunsthochschulen durch die Zuwächse ihre Studienplatzkapazitäten verdoppelt haben, wurden diese an den Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt etwa vervierfacht. Dieser hohe Zuwachs ist teilweise dem Transformationsprozess geschuldet,¹⁰ aber auch in Deutschland insgesamt verzeichnen Fachhochschulen die höchsten Zuwächse bei den Studienanfängerzahlen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 121). Die relative Stagnation der Studierendenzahl zwischen 2005 und 2007 ist durch die zunehmende Modularisierung der Studienstruktur zu erklären, die in dieser Zeit zum ersten Mal eine bedeutsame Größenordnung erreicht (Winter 2011). Mit der Studienstrukturreform gingen Zulassungskompetenzen an die Hochschulen über, die diese in diesen Jahren zu einer Begrenzung des Hochschulzugangs nutzten. Der neuerliche Anstieg der Studierendenzahlen seit 2008 geht auf den Hochschulpakt 2020, einer Vereinbarung von 2007 zwischen Bund und Ländern zurück. Darin wurde die Erhaltung bzw. Ausweitung demografisch bedingt frei werdender Studienplatzkapazitäten in Ostdeutschland verabredet bei einer gleichzeitigen Kampagne zur Mobilisierung von Studierwilligen in Westdeutschland. Diese Mobilisierung von Studierwilligen ist offensichtlich gelungen (Gemeinsame Wissenschaftskonferenz 2011).

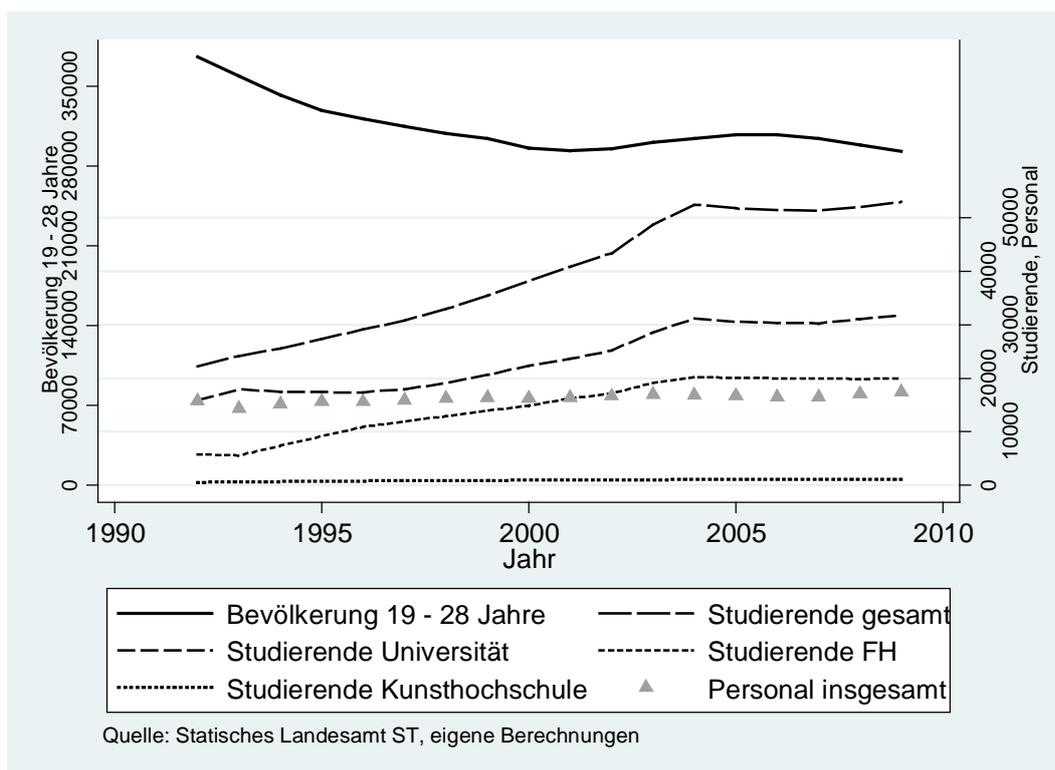


Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung, Bildungsbeteiligung und Hochschulpersonal

Die Ausweitung der Studienplatzkapazitäten wurde zwischen 1992 und 2009 nicht durch eine proportionale Erhöhung des Personalbestandes begleitet. Dieser pendelte

¹⁰ Allerdings starteten Fachhochschulen von einem sehr niedrigen Niveau. Zu Beginn der 1990er Jahre wurden einige der technischen, medizinischen, pädagogischen und Ingenieurhochschulen des DDR-Hochschulsystems in Fachhochschulen umgewandelt. In Sachsen-Anhalt wurden die vorhandenen sieben DDR-Hochschulen aufgelöst bzw. an Universitäten eingegliedert und Fachhochschulen neu gegründet.

vielmehr bis 2007 um einen Wert von etwa 16.000 Beschäftigten und stieg erst in den Jahren 2008 und 2009 auf etwas über 17.000 (insgesamt plus 10 %). Dieser relativ geringe Zuwachs verbirgt allerdings, dass die Verwaltungsintensität der Hochschulen in diesen Jahren deutlich gesunken ist. So wuchs das wissenschaftliche Personal von rund 5.500 Beschäftigten im Jahr 1992 auf immerhin 8.300 im Jahr 2009 (plus 50 %). Das Verwaltungs- und technische Personal hingegen wurde im gleichen Zeitraum von 10.100 auf 9.100 Personen reduziert (minus 10 %). Zudem fand eine Reduzierung der Hochschulen in Sachsen-Anhalt von 16 auf 12 sowie eine Konzentration ihrer Standorte von 21 auf 17 statt. Mit anderen Worten wurde die Ausweitung der Studienkapazitäten auch durch Effizienzgewinne im regionalen Hochschulsystem ermöglicht.

7 Unterschiede in der Relevanz des demografischen Wandels

Vergleicht man zusammenfassend die Relevanz des Bevölkerungsstandes in den typischen Altersgruppen der Bildungssektoren für den Umfang der jeweiligen Bildungsnachfrage in Sachsen-Anhalt so zeigen sich deutliche Unterschiede. In bivariaten Regressionen äußern sich diese Unterschiede in der Erklärungskraft des jeweiligen Regressionsmodells, die miteinander vergleichbar ist.¹¹ Für die inhaltliche Interpretation der einzelnen Zusammenhänge, beispielsweise deren Richtung, sind auch die Konstanten und Regressionskoeffizienten aufschlussreich (Tabelle 1).

Im Kitabereich entsteht bezüglich der Kita-Kinder insgesamt zunächst der Eindruck, dass gar kein Zusammenhang zur demografischen Entwicklung der typischen Altersgruppe besteht ($R^2 = 0,002$). Rechnet man aus der Gesamtzahl der Kita-Kinder jedoch die Hortkinder heraus, so wird ein hoher Zusammenhang der beiden Größen sichtbar. Demnach lässt sich die Entwicklung der unter 6-Jährigen Kita-Kinder durch die Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung zu 78 % besser bestimmen als es ohne diese Information möglich wäre ($R^2 = 0,779$). Bei einer durchschnittlichen Größe der Altersgruppe der unter 6-Jährigen im Betrachtungszeitraum von 105.000 ergibt sich ein durchschnittliches Niveau an Kita-Kindern unter 6 Jahren von 82.000. Wenn die Altersgruppe der unter 6-Jährigen um 1.000 Personen sinkt, nimmt die Zahl der Kita-Kinder um durchschnittlich 1.178 ab. Diese große Relevanz der Bevölkerungsentwicklung für die Elementarbildung resultiert aus dem hohen Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungseinrichtungen in Sachsen-Anhalt bereits zu Beginn der Transformation. Die Nachfragerverluste bei den unter 6-Jährigen konnten rückblickend teilweise dadurch kompensiert werden, dass die Kindertagesstätten durchschnittlich 37.000 Hortkinder zusätzlich betreuten.

Ein nahezu perfekter Zusammenhang zwischen demografischer Entwicklung und der Anzahl der Schüler ergibt sich im Bereich der allgemeinbildenden Schulen ($R^2 = 0,997$). Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht lässt sich die Entwicklung der Schülerzahlen zu 99 % durch die Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung bestimmen. Bei einer durchschnittlichen Kohortengröße der 6 – 18-Jährigen von 365.000 liegt das rechnerisch konstante Ausgangsniveau der Schüler an allgemeinbildenden Schulen bei 298.000. Mit jeder Abnahme der Bevölkerung in der typischen Altersgruppe um 1.000 Einwohner geht die Schülerzahl ebenfalls um 860 Schüler zurück. Gleichwohl haben die detaillierten Analysen gezeigt, dass

¹¹ Der Determinationskoeffizient R^2 gibt an, welcher Anteil der Varianz in der abhängigen Variablen (Abweichung des empirischen Wertes vom arithmetischen Mittel) durch den Vorhersagewert des bivariaten Regressionsmodells erklärt werden kann (Diaz-Bone 2006, S. 101–104).

insbesondere Förderschulen und teilweise auch Gymnasien sich von der demografischen Entwicklung abkoppeln konnten, so dass die Sekundarschulen überdurchschnittlich von demografischer Schrumpfung betroffen sind.

Relativ hoch ist auch die Erklärungskraft der Zahl der 15- bis 21-Jährigen für die Entwicklung der Schüler an berufsbildenden Schulen ($R^2 = 0,645$). Bei einer mittleren Größe der betrachteten Altersgruppe von 225.000 und einer Abnahme ihres Umfangs um jeweils 1.000 Einwohner reduziert sich die Zahl der Berufsschüler von der rechnerischen Konstante 77.000 um durchschnittlich 228 Schüler. Im beruflichen Bildungsbereich hat die Einzelanalyse gezeigt, dass Teilzeitschulen und das Übergangssystem stärker von dem demografisch bedingten Rückgang betroffen sind als etwa Berufsfachschulen, die sich vergleichsweise gut gegen den demografischen Trend behaupten. Allerdings hat mit der Abnahme der Lehrstellenknappheit in Ostdeutschland und dem Auslaufen von Fördergeldern auch in diesem Bereich ein Abbau begonnen (Grünert et al. 2006; BMBF 2011, S. 21).

Der Hochschulsektor konnte sich bisher scheinbar völlig unbeeinträchtigt von dem negativen demografischen Trend entwickeln. Das geschätzte Regressionsmodell weist keinen positiven Effekt des demografischen Rückgangs auf die Studierendenzahl aus. In diesem Bereich kann die eingangs formuliert Demografie-Hypothese demnach nicht bestätigt werden. Vielmehr kehrt die Bildungsexpansion im tertiären Bildungssektor, bei der es in Transformationsländern nach der friedlichen Revolution zusätzlich einen Nachholbedarf gab (Reisz/Stock 2007), den Scheineffekt der demografischen Entwicklung sogar ins Negative um.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung und Bildungsnachfrage

Bevölkerung nach Altersjahren (mittelwertzentriert) ¹²	Kita-Kinder insgesamt	Kita-Kinder 0-5 Jahre	Schüler	Berufsschüler	Studierende
0 – 5	0,0415	1,178			
6 – 18			0,860		
15 – 21				0,228	
19 – 28					-0,369
Konstante	119377,4	82323,5	297646,4	76935,8	39474,9
Beobachtungen	8	8	19	18	18
R^2	0,002	0,779	0,997	0,645	0,585

Retrospektiv lassen sich die Bildungsbereiche hinsichtlich ihrer Sensitivität für demografische Veränderungen in folgende Reihenfolge bringen: allgemeinbildende Schulen, Kindertagesstätten, Berufsschulen und Hochschulen. Wie ist diese institutionelle Konstitution im Hinblick auf künftig zu erwartende Bevölkerungsentwicklungen in Sachsen-Anhalt einzuschätzen?

¹² Durch die Zentrierung kann die Regressionskonstante inhaltlich interpretiert werden. Sie besagt jetzt für ein Jahr mit innerhalb des Datensatzes durchschnittlicher Größe der jeweiligen Alterskohorte, welche durchschnittliche Bildungsnachfrage rein rechnerisch ein erwartet wird. Die Zentrierung verschiebt die Regressionsgerade lediglich horizontal, ihr Steigungskoeffizient bleibt davon unberührt. Ohne Mittelwertzentrierung bezöge sich die Konstante auf einen unrealistischen Wert (Rademacher 2008).

8 Implikationen der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Bildungswesen in seinen einzelnen Sektoren unterschiedlich sensibel auf demografische Veränderungen reagiert. Seine Reagibilität bewegt sich in einem Kontinuum, das idealtypisch durch die Demografiethese einerseits und die Gestaltungsthese andererseits markiert wird. Insofern haben diese beiden Alternativhypothesen sich als empirisch fruchtbare Heuristik erwiesen. Praktisch gewendet zeigen sie an, dass Rückgänge in der Bildungsnachfrage einerseits Chancen zur Ausgabensenkung bzw. Investition in die Qualität des Bildungssystems bergen und andererseits eine Herausforderung für das Bildungssystem darstellen, da diese Kostensenkungen nicht automatisch realisiert werden. Vielmehr bedürfen sie politischer Entscheidungen, die für die Verantwortlichen häufig auch unbequem sind.¹³

Wenn man davon ausgeht, dass Folgen des demografischen Wandels durch (politische) Entscheidungen mitbestimmt werden, ist der drängendste Handlungsbedarf im Bereich der berufsbildenden Schulen auszumachen. Die typische Altersgruppe der 15 – 21-Jährigen sinkt von 2008 bis 2013 um 42 %. Während dies einerseits als Zeichen dafür gewertet werden kann, dass der Ausbildungsmarkt in Ostdeutschland sich entspannt, gehen damit andererseits auch unerwünschte Begleiterscheinungen einher. So bringt der Bevölkerungsrückgang in dieser Altersgruppe die Wirtschaftlichkeit einzelner Berufsschulstandorte sowie Träger überbetrieblicher Ausbildungen in Bedrängnis. Zudem klagen einzelne Branchen und Regionen bereits heute darüber, dass zahlreiche Ausbildungsstellen frei bleiben, während im Gegensatz dazu viele Bewerber in Westdeutschland nach wie vor leer ausgehen (BMBF 2011, S. 26).

Um den demografischen Druck etwas zu mildern, könnten Berufsschulen versuchen, ihre berufsfachlich differenzierten Curricula stärker auf berufsübergreifende Kompetenzen auszurichten, wie es beispielsweise im Deutschen bzw. Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen angedacht ist (Rein 2010). Eine solche Neuausrichtung könnte mit größeren Schülergruppen für einen gemeinsamen Unterricht planen. Darüber hinaus wird mit Blick auf die sinkende Bildungsnachfrage diskutiert, ob Berufsschulen sich als Knotenpunkte in regionalen Kompetenznetzwerken profilieren können (Pfeiffer/Kaiser 2009, S. 36). Empirisch geht damit ein gewandeltes Selbstverständnis der Schulen als regionaler Bildungsdienstleister für kleine und mittlere Unternehmen sowie eine stärkere Verzahnung von Aus- und Weiterbildung einher (Grünert 2010, S. 251). Staatlicherseits kann eine solche Repositionierung von Berufsschulen dadurch unterstützt werden, dass sie mehr Autonomie bei der Verwaltung von Sach- und Personalmitteln zugesprochen bekommen, um den erwünschten Innovations- und Technologietransfer möglichst passgenau liefern zu können. Der interessante Aspekt dieser Strategie besteht darin, dass nicht nur eine Reorientierung auf weitere Altersgruppen (z.B. Weiterbildung) sondern auch neue (Vernetzungs-) Funktionen angestrebt werden.

Den überbetrieblichen Bildungsträgern wurde bereits vor mehreren Jahren empfohlen, künftig stärker auf Weiterbildung zu setzen (Grünert et al. 2006). Darüber hinaus könnte auch die gezielte Umwerbung unqualifizierter junger Erwachsener in Ostdeutschland für eine ‚nachträgliche‘ Erstausbildung vorhandene Potenziale erschließen. In der anzuvisierenden Zielgruppe der 20 – 30-Jährigen wäre es möglicherweise angebracht, tariflich ein etwas höheres Ausbildungsentgelt zu vereinbaren, um die finanziellen Einbußen

¹³ Im aktuellen Demografiebericht der Bundesregierung wird der Widerspruch zwischen dem Potenzial zur Ausgabensenkung einerseits und dem Ziel Bildungsinvestitionen zu tätigen andererseits nicht als solcher formuliert (BMI 2011). Deshalb fehlen darin auch Überlegungen dazu, wie er aufgelöst werden könnte.

derer, die bereits eine unqualifizierte Arbeit aufgenommen hatten, teilweise zu kompensieren. Angesichts des fortbestehenden Nachfrageüberhangs in Westdeutschland wäre aber auch eine Strategie zur Steigerung der Mobilität in der beruflichen Bildung diskussionswürdig, ein Modell, das im Hochschulsektor mit dem Hochschulpakt 2020 derzeit sehr erfolgreich umgesetzt wird. Während Jugendliche ohne Ausbildungsplatz in Westdeutschland im Übergangssystem ‚geparkt‘ werden, dem Experten nach wie vor hohe Defizite attestieren (Euler 2010), könnten Kapazitäten von Berufsfachschulen und überbetrieblichen Bildungsträgern in Ostdeutschland möglicherweise erhalten werden, wenn eine solche Mobilisierung gelänge. Im Idealfall ließen sich dadurch sogar regionale Lücken in der Nachwuchsrekrutierung schließen. Voraussetzung wäre jedoch ein hohes Koordinationsvermögen zwischen staatlichen und privaten Akteuren der beruflichen Bildung.

Obwohl der Hochschulpakt 2020 seit 2008 zur Entkopplung des regionalen Bildungssystems von der demografischen Entwicklung beigetragen hat, stellt sich die Frage, ob Hochschulen in Ostdeutschland sich auch zukünftig allein auf diese Strategie verlassen sollten. Dabei sei noch einmal in Erinnerung gerufen, dass die Zahl der potenziellen Hochschulbesucher in Sachsen-Anhalt von 2008 – 2019 voraussichtlich um 56 % zurückgehen wird, während es von 1992 – 2009 lediglich einen Rückgang um 22 % gegeben hat. Demnach verdoppelt sich der Umfang des Rückgangs bei einer Halbierung der Zeitspanne in der dieser stattfindet! Insofern erscheint es durchaus ratsam, auch zusätzliche Strategien zur mittelfristigen Positionierung des Hochschulsektors zu bedenken. Wo liegen Schwachstellen in der Hochschulbildung, die Ansatzpunkte für strategische Verbesserungen bieten und somit eine anhaltende Studienplatznachfrage in Sachsen-Anhalt sichern könnten? Angesichts des Umfangs des zu erwartenden Bevölkerungsrückgangs und der bereits bestehenden Fachkräftelücke in Ostdeutschland wäre zu erwägen, ob im Hochschulbereich nicht ein höherer Anteil ausländischer Studierender angestrebt werden sollte. Interessante Ansatzpunkte dazu bestehen bereits.¹⁴ So unterstützt etwa die Betreuungsinitiative Deutsche Auslands- und Partnerschulen (BIDS) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) deutsche Hochschulen dabei, Netzwerke zu deutschen Auslandsschulen aufzubauen und deren Absolventen die Aufnahme eines Studiums in Deutschland zu ermöglichen.¹⁵ Die Initiative zum Aufbau und zur Pflege dieser Netze muss allerdings von den Hochschulen selbst ausgehen. Ein in diesem Zusammenhang bemerkenswertes Defizit, das aus der Sicht von Bachelor-Studierenden besteht, ist die erfahrbare Internationalität von Studiengängen (BMBF 2009, S. 60–61). Damit ist nicht nur die Möglichkeit gemeint, selbst ein Auslandssemester zu verbringen, sondern beispielsweise auch Lehrangebote in englischer Sprache oder die Präsenz von ausländischen Studiengangsteilnehmern, mit denen man sich austauschen kann. Englischsprachige Lehrveranstaltungen könnten dabei doppelt wirksam sein. Erstens erweitern sie die Kompetenzen deutscher Studierender. Der Wunsch nach einer stärkeren Internationalisierung des Studiums dürfte unter Master-Studierenden noch stärker ausgeprägt sein als unter Bachelorstudierenden. Zweitens steht das deutsche Hochschulwesen – gerade für viele osteuropäische Studienberechtigte – zwar für eine hohe Studienqualität. Gleichzeitig scheuen sie jedoch den hohen Aufwand eines prüfungssicheren Spracherwerbs. Mit den relativ niedrigen Lebenshaltungskosten vor Ort und inflationären

¹⁴ Beispielsweise zieht der Demografiebericht der Bundesregierung qualifizierte Zuwanderung als Bewältigungsstrategie explizit in Betracht (BMI 2011).

¹⁵ Mehr Information unter: <http://www.daad.de/hochschulen/kooperation/partnerschaft/bids/09564.de.html>.

Tendenzen auf dem osteuropäischen ‚Hochschulmarkt‘ sind ostdeutsche Hochschulen im Grunde in einer recht guten Ausgangslage.

Master-Studierende sowie Promovenden stellen eine zentrale Humanressource dar, die es bei der politischen Planung von Investitionen in Forschungs- und Entwicklung explizit zu berücksichtigen gilt.¹⁶ Um attraktive Lehrangebote für Master-Studierende machen zu können, müssen Hochschulen forschungsorientierte Lehre anbieten. Die (potenziellen) Teilnehmer von weiterführenden Studiengängen können die Qualität der Forschung an einer Hochschule in dem Maße selbst beurteilen, wie sie selbst Teil der professionellen Fachgemeinschaft werden. Promovieren wiederum bedeutet selbst forschen, unabhängig ob dies in strukturierten Promotionsprogrammen oder in individueller Betreuung erfolgt. Gute Forschung ist wiederum nur möglich, wenn dafür Mittel zur Verfügung stehen. In Zeiten in denen viele Bundesmittel durch Exzellenzinitiativen gebunden werden, ist es eine begrüßenswerte Entwicklung, dass auch Länder sich in der Forschungsförderung aktiv zeigen, um regional bedeutsame Schwerpunkte zu setzen. So begrüßenswert solche Initiativen zur Forschungsförderung auch sind, sie sind in hohem Maße an die Finanzierbarkeit der regionalen Hochschullandschaft insgesamt gebunden. Spätestens mit dem nahenden Ende der Transferzahlungen aus dem Solidarpakt II lässt sich absehen, dass die Hochschulfinanzierung auch Sachsen-Anhalt prekär werden könnte. Zwei Bewältigungsstrategien, die überregional und regional immer wieder in der politischen Diskussion sind, betreffen die Einführung von Hochschulgebühren einerseits und die Konzentration der medizinischen Ausbildung an Universitäten andererseits. Die Einführung von Studiengebühren ist normalerweise umstritten, weil unterstellt wird, dass die antizipierten Kosten bildungsferne Schichten von der Aufnahme eines Studiums abhalten. Eine aktuelle Studie kommt allerdings zu gegenteiligen Ergebnissen. Gerade Arbeiterkinder scheinen ihre Ausbildung höher wertzuschätzen, wenn sie Studiengebühren entrichten (Baier/Helbig 2011). Die Autoren betonen allerdings, dass diese Wertschätzung vermutlich an ein moderates Niveau von Studiengebühren gekoppelt sein dürfte. Bezüglich der regional diskutierten Strategie, das Medizinstudium an einem Standort zu konzentrieren, liegen bislang bedauerlicherweise keine belastbaren Zahlen vor, so dass diese nicht zuverlässig bewertet werden kann.

Eine möglicherweise nur schwer zu identifizierende Herausforderung für die institutionelle Kinderbetreuung könnte der schleichende Rückgang der Altersgruppe der typischen Kita-Kinder bedeuten. Von 2014 bis 2025 nimmt die Altersgruppe der unter 6-Jährigen voraussichtlich um 35 % ab. Vermutlich wird diese Entwicklung die Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt erneut unter demografischen Anpassungsdruck setzen, da die im Bereich der Hortkinder eine Sättigungsgrenze erreicht sein könnte. Sieht man von dem Sonderfall Thüringen ab, so rangiert die Teilnahmequote der typischen Altersgruppe für Hortbetreuung¹⁷ im Jahr 2010 in Ostdeutschland zwischen 61 % in Mecklenburg-Vorpommern und 75 % in Sachsen. In diesem Spektrum liegt Sachsen-Anhalt mit 62 % im unteren Versorgungsbereich. Eine Erklärung für den Spitzenwert von Sachsen könnte darin liegen, dass in Sachsen das Angebot an Ganztagschulen stärker ausgebaut

¹⁶ Erstaunlicherweise gewinnt man im aktuellen Demografiebericht der Bundesregierung den Eindruck, dass die Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft bereits durch die Bereitstellung von Bachelor-Studienplätzen gewährleistet werden könne (BMI 2011, S. 129-133).

¹⁷ Rund 98 % der Hortkinder in Deutschland sind im Alter von 6 – 10 Jahren. Deshalb wurde bei der Berechnung der Versorgungsquote diese Altersgruppe zu Grunde gelegt.

wurde als in Sachsen-Anhalt.¹⁸ Demnach könnte eine weitere Expansion im Hortbereich nach 2014 vermutlich nur erfolgreich sein, wenn es gelänge, sie mit einem stärkeren Ausbau der Ganztagschulen zu koordinieren. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass ein Ausbau von Ganztagschulen nicht kostenneutral zu bewältigen wäre.

Bei den allgemeinbildenden Schulen schließlich ergeben sich keine offensichtlichen Probleme aus der Projektion der demografischen Entwicklung, da diese vergleichsweise stetig verläuft. Herausforderungen könnten in diesem Bereich vielmehr daraus resultieren, dass die Ausgaben je Schüler in Sachsen-Anhalt im Vergleich der Bundesländer einen Spitzenwert markieren, während der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss entgegen der politischen Ziele ebenfalls sehr hoch liegt. Mit anderen Worten lassen Effizienz und Inklusionsfähigkeit des regionalen Schulsystems Verbesserungspotenziale erkennen, sie befinden sich zumindest nicht im Einklang (vgl. Kapitel 4). Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der internationalen Diskussion dürfte eine auf mehr Inklusion zielende Reform des Förderschulwesens eine durchaus aussichtsreiche Strategie darstellen. Eine solche Strategie hätte umso mehr Rückhalt, als unter demografischen Schrumpfbedingungen die Ausschöpfung des inländischen Humankapitals an Bedeutung gewinnt. Langfristig, das heißt nach 2025, wird allerdings auch dieser Bereich vermutlich erneut von Schülerrückgängen betroffen sein. Diese Aussicht mahnt zu einer gewissen Vorsicht bei Entscheidungen zur Verbeamtung von Lehrkräften.

¹⁸ In Sachsen besuchten im Jahr 2009 72 % der Schüler eine Ganztagschule, in Sachsen-Anhalt waren es lediglich 21 % (Thüringen 51 %, Brandenburg 40 %, Mecklenburg-Vorpommern 34 %)(KMK 2011, S. 58).

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Online verfügbar unter http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf.
- Baier, Tina/Helbig, Marcel (2011): War all die Aufregung umsonst? Über die Auswirkung der Einführung von Studiengebühren auf die Studienbereitschaft in Deutschland. Berlin (WZB-Discussion Paper, P 2011–001). Online verfügbar unter <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2011/p11-001.pdf>.
- Bartl, Walter (2011): Personalpolitik in schrumpfenden Kommunen. Ostdeutschland, Westdeutschland und Polen im Vergleich. Wiesbaden: VS.
- BMBF (Hg.) (2009): Bachelor-Studierende Erfahrungen in Studium und Lehre. Eine Zwischenbilanz. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bonn. Online verfügbar unter http://www.hrk.de/bologna/de/download/dateien/bachelor_zwischenbilanz_2010.pdf.
- BMBF (Hg.) (2011): Berufsbildungsbericht 2011. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bmbf.de/pub/bbb_2011.pdf, zuletzt geprüft am 02.05.2011.
- BMI (Hg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Bundesministerium des Inneren (BMI). Berlin. Online verfügbar unter <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2011/demografiebericht.pdf>.
- Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (2009): Implications of demographic change for vocational education and training in the EU. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Diaz-Bone, Rainer (2006): Statistik für Soziologen. Konstanz: UVK.
- Dorbritz, Jürgen (2000): Europäische Fertilitätsmuster. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 25 (2), S. 235–266.
- Euler, Dieter (2010): Einfluss der demographischen Entwicklung auf das Übergangssystem und den Berufsausbildungsmarkt. Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Online verfügbar unter http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32525_32526_2.pdf.
- Geißler, Rainer (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands: Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2011): Hochschulpakt 2020. Bericht zur Umsetzung im Jahr 2009 (Materialien der GWK, 20). Online verfügbar unter [21](http://www.gwk-</p></div><div data-bbox=)

bonn.de/fileadmin/Papers/GWK-Heft-20-Hochschulpakt-Umsetzung-2009.pdf, zuletzt geprüft am 23.02.2011.

Goodman, Roger/ Yonezawa Akiyoshi (2007): Market Competition, Demographic Change, and Educational Reform: The Problems Confronting Japan's Private Universities in a Period of Contraction. In: Jürgen/ Jongbloed Ben Enders (Hg.): Public-Private Dynamics in Higher Education. Bielefeld: transcript, S. 443–470.

Grünert, Holle/Lutz, Burkart/Wiekert, Ingo (2006): Zukunftsperspektiven der Berufsausbildung in den neuen Ländern und die Rolle der Bildungsträger. Abschlussbericht des Projekts. zsh. Halle (Saale).

Grünert, Holle (2010): Das Berufsbildungssystem in Ostdeutschland – eine Lerngelegenheit angesichts neuer Herausforderungen. In: *Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis*, 102. Jg., Heft 3, S. 237-254
Jungmann, Nadine (2010): Hat der demographische Wandel direkten Einfluss auf die Kinder- und Jugendhilfe? Eine Untersuchung in ausgewählten Landkreisen und Städten in Sachsen-Anhalt. Diplomarbeit. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale). Institut für Soziologie.

KMK (Hg.) (o. J.): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2000 bis 2009. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin (Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, 190). Online verfügbar unter http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dok_190_SKL.pdf.

KMK (Hg.) (2011): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 bis 2009. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS_2009_Bericht_Text.pdf.

Kultusministerium Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010): Bildungsbericht 2010 Sachsen-Anhalt. Magdeburg. Online verfügbar unter <http://www.mk-bereich.sachsen-anhalt.de/presse/publikationen/2010/bildungsbericht2010.pdf>, zuletzt geprüft am 02.05.2010.

Lechner, Michael (1998): Eine empirische Analyse des Geburtenrückgangs in den neuen Bundesländern aus der Sicht der neoklassischen Bevölkerungsökonomie. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 118, S. 463–488.

Leschinsky, Achim (2008): Die Hauptschule - von der Be- zur Enthauptung. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer und Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 377–408.

Mayer, Karl Ulrich (2008a): Gesellschaft und Bevölkerung. In: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teil 1. Frankfurt am Main: Campus, S. 235–247.

Mayer, Karl-Ulrich (2008b): Das Hochschulwesen. In: Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer und Luitgard Trommer (Hg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 599–645.

- Pfeiffer, Iris/Kaiser, Simone (2009): Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung. Bonn. Online verfügbar unter http://bmbf.de/pub/auswirkungen_demografische_entwicklung_berufliche_ausbildung.pdf, zuletzt geprüft am 19.10.2011.
- Rademacher, Christian (2008): Zentrierung als Untersuchungsinstrument zur Evaluation von Bewältigungsstrategien. In: Reinhold Sackmann, Bernadette Jonda und Maria Reinhold (Hg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 257–268.
- Rein, Volker (2010): Deutscher Qualifikationsrahmen: Transformationskatalysator für Berufs- und Hochschulbildung. In: Swiss Political Science Review 16 (4), S. 821–825.
- Reisz, Robert/Stock, Manfred (2007): Theorie der Weltgesellschaft und statistische Modelle im soziologischen Neoinstitutionalismus. In: *Zeitschrift für Soziologie* 36 (2), S. 82–99.
- Richardson, John G./Powell Justin J. W. (2011): Comparing special education. Origins to contemporary paradoxes. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Robert Bosch Stiftung (Hg.) (2006): Demographie als Chance. Stuttgart. Online verfügbar unter http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/BuG_Familie_Studie_Demographie_als_Chance.Studie.pdf, zuletzt geprüft am 08.06.2009.
- Sackmann, Reinhold (2008): Demographischer Wandel und der Arbeitsmarkt des öffentlichen Sektors. In: Reinhold Sackmann, Bernadette Jonda und Maria Reinhold (Hg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden: VS, S. 47–72.
- Statistisches Bundesamt (2004): Kindertagesbetreuung in Deutschland: Einrichtungen, Plätze, Personal, Kosten 1990 bis 2002. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2006): Frauen in Deutschland 2006. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): Geburten und Kinderlosigkeit in Deutschland. Bericht über die Sondererhebung 2006 "Geburten in Deutschland". Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2010): Bildungsfinanzbericht 2010. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Statistisches Landesamt SN (2006): Berufsbildende Schulen im Freistaat Sachsen. Schuljahr 2005/06. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. Kamenz.
- Statistisches Landesamt ST (2010): Bevölkerungsvorausberechnung nach Alter und Geschlecht. 5. Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung 2008 - 2025. Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt. Halle (Saale).
- Winter, Martin (2011): Studium und Studienreform im Vergleich der Bundesländer. Statistische Entwicklungen, Landeshochschulgesetze, Zielvereinbarungen und ministerielle Vorgaben. In: Peer Pasternack (Hg.): Hochschulen nach der Föderalismusreform. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 215-280.
- Wolf, Frieder (2010): Beiträge staatlicher Stellen. In: Heiner Barz (Hg.): Handbuch Bildungsfinanzierung. Wiesbaden: VS, S. 341–351.

Veröffentlichte "Hallesche Graureiher" ab 2000, Stand: Dezember 2011

Unsere aktuelle Publikationsliste finden Sie im Internet unter:

<http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/index.html>

- Petermann, Sören, 2000: *Bürgerumfrage Halle 1999*. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Stange, Constanze, 2000: *Kunst - Erwerbsarbeit - Geschlecht. Zur Ungleichheit von Künstlerinnen und Künstlern in Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2000-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 2000: *Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung: Über Diskrepanzen - Unterschiede zwischen dem was ist, und dem, was darüber berichtet wird*. Der Hallesche Graureiher 2000-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: *Stadtforschung und Statistik* 2/00
- Sahner, Heinz, 2000: *Großwohnsiedlungen der Stadt Halle, Heide-Nord im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2000-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Henning, Jörg, 2001: *Transformationsprobleme nach der Wende am Beispiel der Stadtwerke Halle GmbH*. Der Hallesche Graureiher 2001-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Petermann, Sören, 2001: *Soziale Vernetzung städtischer und ländlicher Bevölkerungen am Beispiel der Stadt Halle. Abschlussbericht und Codebuch*. Der Hallesche Graureiher 2001-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bayer, Michael, 2002: *Subjektive Zufriedenheit im Kontext organisatorischen Wandels und beruflicher Veränderungsprozesse am Beispiel eines ostdeutschen Krankenhauses*. Der Hallesche Graureiher 2002-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören, 2002: *Bürgerumfrage Halle 2001*. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Thumfart, Alexander, 2002: *Führungsgruppen und die politische Integration Ostdeutschlands*. Der Hallesche Graureiher 2002-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2002: *Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger. Ausgewählte Daten aus dem Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle und aus den Bürgerumfragen 1993 bis 2001 des Instituts für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Der Hallesche Graureiher 2002-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

- Sahner, Heinz, 2002: *Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse: Transformationsprozesse in Ostdeutschland. Das Land Sachsen-Anhalt im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2002-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph, 2003: *Die polizeiliche Kriminalstatistik und ihre Alternativen. Datenquellen zur Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland*. Der Hallesche Graureiher 2003-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2003: *Sozialstruktur und Lebenslagen*. Der Hallesche Graureiher 2003-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Erscheint in: Oscar Gabriel/Everhard Holtmann (Hrsg.), 3. neubearb. Auflage, Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, Oldenbourg Verlag, München und Wien
- Eisentraut, Roswitha; Reschke, Steffen, 2003: *ESF-geförderte Existenzgründungen in Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2003-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Bayer, Michael; Kühnel, Martin, 2003: *Die Flutkatastrophe 2002 B Helfer und Hilfen aus Sicht der Betroffenen*. Der Hallesche Graureiher 2003-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph; Thome, Helmut, 2004: *Die Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland, England/Wales und Schweden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Der Hallesche Graureiher 2004-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Schnitzer, Anna, 2004: *Zum Bedeutungswandel von Geburt und Mutterschaft. Betrachtungen eines sozialen Ereignisses*. Der Hallesche Graureiher 2004-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören; Täfler, Susanne, 2004: *Bürgerumfrage Halle 2003*. Der Hallesche Graureiher 2004-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2004: *Empirische Sozialforschung: Von der Schwierigkeit die Wahrheit zu sagen. Illustriert mit Beispielen aus der Transformationsforschung und der Stadtsoziologie (Halle/Saale)*. Der Hallesche Graureiher 2004-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Abschiedsvorlesung, gehalten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 5. Mai 2004)
- Huber, Joseph, 2004: *Reform der Geldschöpfung. Wiederherstellung des staatlichen Geldregals und der Seigniorage durch Vollgeld*. Der Hallesche Graureiher 2004-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Birkel, Christoph, 2004: *Zur langfristigen Entwicklung von Einkommensgleichheit, Armut und Umverteilungseffizienz in Westdeutschland, dem Vereinigten Königreich und Schweden*. Der Hallesche Graureiher 2004-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

- Huber, Joseph, 2005: *Technological Environmental Innovations*. Der Hallesche Graureiher 2005-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sahner, Heinz, 2005: *Alter als soziale Konstruktion. Alternsprobleme heute: Ursachen und Konsequenzen*. Der Hallesche Graureiher 2005-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Heuer, Jan; Hils, Sylvia; Richter, Anika; Schröder, Brunhild; Sackmann, Reinhold, 2005: *Der außergerichtliche Einigungsversuch im Verbraucherinsolvenzverfahren. Inkasso-Unternehmen als Datenquelle für Verschuldungsuntersuchungen*. Der Hallesche Graureiher 2005-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Thome, Helmut; Birkel, Christoph, 2005: *Basisindikatoren der ökonomischen Entwicklung in Deutschland, Großbritannien, Schweden, USA B 1950 bis 2000*. Der Hallesche Graureiher 2005-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sackmann, Reinhold, 2006: *Graffiti zwischen Kunst und Ärger. Empirische Studien zu einem städtischen Problem*. Der Hallesche Graureiher 2006-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Schroth, Andreas, 2006: *Silberhöhe-Entwicklung einer Großwohnsiedlung im innerstädtischen Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2006-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören; Susanne Täfler, 2006: *Bürgerumfrage Halle 2005*. Der Hallesche Graureiher 2006-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Kreckel, Reinhard, 2006: *Soziologie der sozialen Ungleichheit im globalen Kontext*. Der Hallesche Graureiher 2006-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Bayer, Michael, Jaeck, Tobias, 2006: *Qualitätsmanagement im Krankenhaus – Organisationsbindung von Mitarbeitern und Zufriedenheit von Patienten*. Der Hallesche Graureiher 2006-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Petermann, Sören (Hg.), 2007: *Erwerb und Nutzung des sozialen Kapitals in Vereinen und Gemeinschaften*. Der Hallesche Graureiher 2007-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Sören Petermann, 2008: *Bürgerumfrage Halle 2007*. Der Hallesche Graureiher 2008-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Christoph Birkel, 2008: *Gewaltkriminalität: Zur Bedeutung von Politikproduktion und parteipolitischer Färbung der Landesregierungen*. Der Hallesche Graureiher

2008-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Heinz Sahner, 2008: *Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger und Außenwahrnehmung (Städteranking)*. Der Hallesche Graureiher 2008-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Conrad Kunze, 2008: *Die postsozialistische Transformation der deutschen Elite*. Der Hallesche Graureiher 2008-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Walter Bartl, 2009: *Ost-West-Unterschiede bei der Studien- und Hochschulwahl. Ergebnisse der Studienanfängerbefragung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Wintersemester 2008/09*. Der Hallesche Graureiher 2009-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Roswitha Eisentraut (Hrg.), 2009: *Alternde Räume: Soziales Kapital und ländlicher Raum Sachsen Anhalts. Ergebnisse eines Studentischen Lehrforschungsprojektes*. Der Hallesche Graureiher 2009-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Harm, Katrin; Jaeck, Tobias; Naß, Alexander; Sackmann, Reinhold, 2010: *Bürgerumfrage Halle 2009*. Der Hallesche Graureiher 2010 -1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Sackmann, Reinhold; Kopycka, Katarzyna, 2010: *International anti-ageist policy versus national context?* Der Hallesche Graureiher 2010 – 2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Bartl, Walter, 2011: *Die Relevanz des demografischen Wandels für regionale Bildungssysteme: Das Beispiel Sachsen Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2011– 1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg